

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article180303134/Waldbrand-Experte-Notwendig-waeren-Bunker-die-gegen-Hitze-abgeschirmt-sind.html>

„Notwendig wären Bunker, die gegen Hitze abgeschirmt sind“

31. Juli 2018

Von Claudia Ehrenstein
Politikredakteurin



Weltweit fordern Waldbrände Todesopfer. Und auch bei uns führt die Hitzewelle zu einer extremen Brandgefahr. Johann Georg Goldammer, Professor für Feuerökologie, warnt vor der Unberechenbarkeit der Flammen – und unzureichendem Katastrophenschutz.

Bei den verheerenden Waldbränden in Griechenland starben mehr als 90 Menschen. In Kalifornien zerstörten Feuer Hunderte Quadratkilometer. Und auch vor den Toren Berlins stand ein Kiefernwald in Flammen. Was sind die Ursachen? Und ließe sich die Gefahr durch einen Landschaftsumbau eindämmen? Johann Georg Goldammer ist Deutschlands einziger Professor für Feuerökologie. Sein Telefon im Freiburger Zentrum für Globale Feuerüberwachung steht derzeit selten still.

WELT: Herr Goldammer, wie groß ist derzeit die Waldbrandgefahr?

Johann Georg Goldammer: Vor allem in Nordeuropa haben wir ein ungewöhnlich trockenes Jahr, und die Gefahr ist noch nicht gebannt. In Deutschland sind wir nahezu flächendeckend im Alarmzustand – unverändert am größten ist die Waldbrandgefahr in den neuen Bundesländern. Die ungewöhnliche Trockenheit im Kombination mit einer

Hitzewelle führt zu einer extrem hohen Waldbrandgefahr. Meine Sorge ist, dass diese Wetterlage noch länger anhält und es dann bei Ausbruch eines Feuers auch bei uns in Deutschland zu Großbränden auf mehreren Hundert Hektar kommen kann. Das ist eine wirklich gefährliche Lage.



Johann G. Goldammer ist Feuerökologe. Vor 20 Jahren gründete er in Freiburg das Zentrum für Globale Feuerüberwachung. Quelle: pa / dpa

WELT: Ist die Feuerwehr entsprechend ausgebildet, um Waldbrände zu löschen?

Goldammer: Einige Feuerwehren dürften Erfahrungen mit Landschaftsbränden haben – vor allem in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen, wo kleinere Brände im Sommer fast zur Normalität gehören. Aber eine besondere Ausbildung zur Bekämpfung von Feuer in der offenen Landschaft haben sie in der Regel nicht. Ich halte das für sehr fahrlässig.

WELT: Brauchen wir spezielle „Firefighter“?

Goldammer: Zur Brandbekämpfung im Wald benötigen Feuerwehrleute leichte Schutzkleidung, einen leichten Helm und eine sogenannte Rucksackspritze. Sie müssen körperlich fit, mobil und wendig sein und lernen, auch auf das Feuer zuzugehen. In Freiburg haben wir zwei Feuerwehrabteilungen entsprechend ausgestattet und trainiert. Das sollte Schule machen. Die übliche Schutzkleidung der Feuerwehr ist zu schwer, ihre Löschschläuche sind für den Einsatz im Wald nur beschränkt geeignet.

WELT: Sollte sich der Bund mehr um die Feuerbekämpfung kümmern?

Goldammer: Der Katastrophenschutz liegt in der Zuständigkeit der Länder, die aber nicht die Mittel haben, um etwa Löschflugzeuge anzuschaffen. Da sollten sich die Länder zusammentun, und der Bund könnte koordinieren, mehr erlaubt das Grundgesetz nicht. Deutschland

könnte sich dann auch europaweit an Löscheinsätzen beteiligen – so wie etwa die Italiener gerade in Schweden geholfen haben, die Waldbrände zu löschen.

WELT: Gibt es einen sicheren Schutz vor Feuer?

Goldammer: Notwendig wären regelrechte Bunker, die gegen Hitze abgeschirmt sind und über ausreichende Reserven von Atemluft verfügen. In Australien ist tatsächlich diskutiert worden, in besonders feuergefährdeten Regionen solche Schutzräume für die Bevölkerung einzurichten. Aber die Pläne sind nur in Einzelfällen realisiert worden.

WELT: Es bleibt also nur als Ausweg, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen?

Goldammer: Die Brände in der Umgebung von Athen breiteten sich so rasend schnell aus, dass es für viele Menschen einfach keine Rettung gab. Und ich befürchte, dass es solche Katastrophen wieder geben wird. Mit der fortschreitenden globalen Erwärmung steigt die Gefahr von solchen „explosiven“ Waldbränden. Im vergangenen Jahr brannten die Wälder in Portugal, in diesem Jahr ist Griechenland betroffen. Und die Bilder gleichen sich: Ausgebrannte Autos, in denen Menschen starben, die sich in letzter Minute in Sicherheit bringen wollten.

WELT: Gab es wirklich keine Rettung?

Goldammer: Gerade im Mittelmeerraum wird vielerorts die intensive Landnutzung aufgegeben. Die Menschen verbringen ihre Freizeit auf dem Land und genießen es, wenn üppige Vegetation Schatten spendet. Bei [Hitze](#) und Trockenheit bieten Bäume und Gestrüpp einem Feuer aber reichlich Nahrung. In der Umgebung von Großstädten werden zudem Siedlungen in Gebieten errichtet, wo das Feuer wohnt – es also relativ oft brennt.

WELT: Gestrüpp sollte entfernt werden?

Goldammer: Das wäre eine Maßnahme. Und damit sich Menschen mit ihrem Auto sicher durch ein brennendes Gebiet bewegen können, müssen Straßen durch breite Schneisen gesichert werden, in denen der Bewuchs kurz gehalten wird. Außerhalb von Ortschaften wären solche Maßnahmen relativ einfach zu realisieren, aber die Vorgärten sind offensichtlich ein Tabu. Da fehlt oft noch das nötige Bewusstsein der zuständigen Behörden und des Gesetzgebers.

WELT: Was fasziniert Sie als Wissenschaftler am Feuer?

Goldammer: Beim Feuer liegen das Gute und das Zerstörerische extrem nahe beieinander. Ohne regelmäßige Brände würden viele Ökosysteme überaltern und degenerieren, weil sich abgestorbene Biomasse ansammelt. Ein zerstörerisch aussehendes Feuer ist aber auch der Beginn eines neuen Lebenszyklus. Es kommt also sowohl darauf an, die zerstörerische Kraft des Feuers zu bändigen, als auch gezielt als erneuernde Kraft einzusetzen, etwa für den Naturschutz.

WELT: Wo legen Sie gezielt Feuer?

Goldammer: In der Mongolei, Russland und Ukraine legen wir Feuer in Kieferwäldern, um das Unterholz gering zu halten und größere und zerstörerische Brände zu vermeiden. Bei uns in Deutschland ist es verboten, Felder, Ackerraine oder Böschungen abzubrennen. Aber es gibt Ausnahmen. Und so legen wir regelmäßig Feuer, um wertvolle Heidelandschaften zu erhalten. Die Heide wird über Jahre von Schafen kurzgehalten, aber die Pflanzen verholzen allmählich. Nach einem Feuer treibt die Pflanze aus den Wurzeln neu aus. Und Samen, die im Boden lagern, werden durch die Hitze quasi geweckt und beginnen zu keimen.

WELT: Schüren auch solche Feuer Ängste?

Goldammer: Auf der Insel Sylt haben wir erst vor Kurzem auf einer Fläche von 1,5 Hektar ein [kontrolliertes Feuer](#) gelegt – alles war im Detail geplant und abgesprochen. Doch kaum stieg der erste Rauch auf, kursierte in den sozialen Medien das Gerücht, da wäre etwas außer Kontrolle geraten. Das weitete sich rasch zu einem regelrechten Shitstorm aus, was ich in dieser Form noch nie erlebt habe. Wir bekamen aber auch freundliche Angebote aus Schottland, beim Löschen zu helfen – was wir dankend ablehnten, da alles nach Plan verlaufen war.

WELT: Haben Sie schon einmal die Kontrolle über ein Feuer verloren?

Goldammer: Weder bin ich selbst noch ist mein Team jemals in eine Situation geraten, in der ein von uns gezielt gelegtes Feuer „out of control“ war. Aber wir waren in vielen Ländern Zeugen von Feuern, die ungeheure Schäden und auch menschliche Tragödien hinterließen. Das hat nachdenklich gemacht und zur Weiterarbeit motiviert.